

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachener Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartendau

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Rischbüchel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Rischbüchel, Hachenburg.

Nr. 89.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,60 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 17. April 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Der uneinige Dreiverband.

Kein Revanchekrieg.

London, 16. April.

Der bekannte französische Historiker Lavisse schreibt aus Anlass des bevorstehenden Besuchs des englischen Königs in Paris erneut die brennende Frage an, inwiefern Frankreich bei einem Kriegsfalle auf englische Hilfe rechnen könne.

Lavisse wirft den Engländern Gleichgültigkeit in den ausländischen Politik vor und eine Verzerrung der großen Interessen des britischen Weltreiches und derjenigen seiner Verbündeten. Er vergleicht die große Opfer, die Frankreich für seine Kriegsbereitschaft gebracht hat, mit den geringen Anstrengungen Englands für seine Landmacht. England könne nicht erwarten, daß man in Frankreich mit diesem Stande der Dinge zufrieden sei. Es habe sich während des Balkankrieges gezeigt, daß der Dreiverband nicht so einmütig und fest zusammenwirke wie der Dreibund. Dieser habe fast immer nur einstimmig gesprochen, während England, Rußland und Frankreich meist ganz verschiedene Ansichten geltend gemacht hätten. Lavisse erklärt, daß Eschschöthringen die schwerwiegende Frage der Weltpolitik sei.

Der kalte Wasserstrahl seitens der englischen Regierung ist darauf nicht ausgefallen. Prompt erwidert die „Times“ in einem offiziellen Artikel, daß England nicht zögern werde, in einem gerechten Streit für den Freund und Nachbar einzutreten. Aber das englische Volk müsse überzeugt sein, daß es sich weder um einen Präventivkrieg, noch um einen Revanchekrieg handele.

Die Tauffeierlichkeiten in Braunschweig.

Das Programm.

Braunschweig, 16. April.

Wie das Hofmarschallamt bekanntgibt, sind die Tauffeierlichkeiten anlässlich der Taufe des Erbprinzen folgendermaßen festgesetzt worden: Am 9. Mai vormittags 9 Uhr treffen der Kaiser und die Kaiserin in Braunschweig ein. Die Taufe findet abends 8 Uhr im Dom statt. Um 8 Uhr beginnt die Fürsten- und Marischalltafel. Um 10 Uhr erfolgt die Abreise des Kaisers und der Kaiserin. Der König von Bayern wird sich durch einen Prinzen des königlichen Hauses vertreten lassen. Die Herzogin Thyra von Cumberland kommt in Begleitung ihrer Tochter, der Herzogin Olga. In offizieller Vertretung des Herzogs von Cumberland wird Kammerherr Freiherr v. d. Wende nach Braunschweig kommen. Auch das englische Königshaus wird durch ein Mitglied vertreten sein, da der Erbprinz bekanntlich auch Prinz von Großbritannien ist.

Beschießung eines deutschen Schiffes in Mexiko.

Zwei Matrosen verwundet.

Veracruz, 16. April.

Die Lage wird immer verworrener. Die Amerikaner rufen mit aller Macht und werden die ganze mexikanische Küste blockieren. Inzwischen ist in Mexiko niemand mehr seines Lebens sicher; alles geht drunter und drüber. Jetzt ist auch Deutschland direkt in die Märe verwickelt worden, worüber nachstehende Drahtung eingegangen ist:

Von der Mannschaft des deutschen Tauffschiffes „Olage“, das von Tampico in Tampa eingetroffen ist, sind bei den Kämpfen um Tampico zwei Mann an Bord des Schiffes verwundet worden, einer wahrscheinlich tödlich.

Aber diesen Zwischenfall liegen zur Stunde amtliche Meldungen noch nicht vor, doch besteht kein Zweifel, daß der Vertreter Deutschlands in Tampico sich der Angelegenheit bereits energisch angenommen haben wird. Es wird abzuwarten sein, ob das Schiff von abgeirrten Geschossen getroffen wurde oder ob, was auch nicht ausgeschlossen erscheint, die „Olage“ absichtlich beschossen worden ist.

Wer steckt hinter Huerta?

Su der sich immer schärfer ausprägenden Lage in Mexiko wird uns von unserem Berliner A. Z.-Mitarbeiter geschrieben:

Huerta, der „rechtmäßige“ Präsident Mexikos, läßt sich nicht irren machen. In aller Seelenruhe spielt er sein Spiel, das von vornherein auf Nichtachtung und Durchkreuzung der Interessen aller anderen eher als ehehlichen Politik des großen Bruders in Washington gerichtet war. Die Vereinigten Staaten aber sind nach einer anfänglichen bei der Entfernung des alten, allzu langlebigen Präsidenten Porfirio Diaz und später bis nach der Ermordung seines Nachfolgers Madero — ganz unverkennbar überaus aktiven mexikanischen Politik unverkennbar ungemein zurückhaltend geworden. Als, weil der hagere und friedensschwärmende Präsident Wilson an die Stelle Tafts getreten ist? Oder ist's, weil sie irgend etwas gefehlt haben, was ihnen ein Grinsen über den Rücken laufen ließ?

Selbster tiefen sie von Friedensliebe gegenüber Mexiko. Daß sie hinten herum die landesübliche Gegenrevolution

gegen den ihnen offenbar unheimlichen Huerta unterstützen, ändert nichts an der Tatsache ihrer unerwarteten Wähigung in amtlicher Beziehung. Und noch in letzter Minute verwahrte sich Bryan, der Vertreter der auswärtigen Politik Wilsons, nachdrücklich gegen die Unterstellung, daß die Entsendung der gesamten atlantischen Flotte der Vereinigten Staaten nach Tampico den Krieg bedeute. Höchstens, daß man Tampico oder allenfalls auch Veracruz besetzen werde, wenn es nicht anders gehe. Offenbar möchte man auch das lieber sein lassen, wenn es zu machen sein sollte. Aber die Flagge der Vereinigten Staaten ist nun einmal verlegt, und die von ihnen in Anspruch genommene Autorität den lateinischen Republiken Amerikas gegenüber, ja, noch mehr, ihr Ansehen als Großmacht steht in Frage. So muß Washington sagen, nachdem es vorher gesagt hat, für so bedenklich es das Spiel dem Anschein nach auch ist.

Huerta seinerseits ist ruhig. Nicht einmal der Anmarsch der nicht zahlreich gepanzerten Seemacht bringt ihn seelisch aus dem Gleichgewicht. Ebenjowenig, wie ihn die zahlreichen „Siege“ seines Nebenbuhlers in der Gunst der Hidalgo, des General Villa, je sonderlich erschüttert haben. Was ist's mit diesem Mexiko? Fast scheint es, als ob sein Weizen der Erde um so schneller entgegenreife, je mehr es in Mexico darunter und darüber hergeht! Und als ob sein ganzes Tun und Lassen darauf gerichtet sei, den Krieg mit den Vereinigten Staaten, den diese scheuen, zu erzwingen!

Die nächsten Tage müssen die Rebel fallen sehen, die in diesem Augenblick noch verhalten, was dort drüben in Wirklichkeit vorgeht. Vielleicht ist der Halbindianer auf dem Präsidentensessel wirklich nichts als ein Spieler, der sich darauf verläßt, daß die Kriegsführung in seinem Lande in der Tat nicht leicht ist, zumal wenn es gelingen sollte, dessen Parteien gegen den Fremdling zu einen. Vielleicht erinnert er sich der feindlichen Auslegung, die sich Südamerika's bemächtigte, als die Vereinigten Staaten in den vierziger Jahren Mexiko das aufständische Texas und den größten Teil von Kalifornien abnahmen! Er könnte dabei darauf spekulieren, daß etwaige Umtriebe der lateinischen Schwesterrepubliken gegen Washington dort heute unangenehm empfunden werden müssen als je. Denn mit der Vollendung des Panamakanals treten die Vereinigten Staaten die Herrschaft über die von diesem Augenblick wichtigste Verkehrsstraße aller Meere an, und die politischen Folgen sind unübersehbar. Unübersehbar insbesondere ist, ob die Vereinigten Staaten auch im Besitz des Kanals die Stellung auf der weltlichen Erdhalbkugel auch weiterhin ohne Schwierigkeit werden behaupten können, auf die sie Anspruch erheben. Bisher hat das Warnungssignal der Monroe'schen Doktrin ausgereicht, die nicht amerikanischen Mächte abzuhalten, ihre Finger in columbianische Angelegenheiten zu stecken. In Zukunft wird die Verhinderung, weniger zurückhaltend zu sein, sich wesentlich härter bemerkbar machen als bisher. Das Ergebnis bleibt abzuwarten.

Vielleicht meint Huerta wirklich um alles. Vielleicht aber ist, was in diesen Tagen vorgeht, auch das Vorpiel schwerer Kämpfe um den Kanal, die im Schoße der Zukunft ruhen. Vielleicht hat Huerta einen Sintermann, dessen Geschäfte er einstweilen besorgt, und der bereit ist, im geeigneten Augenblick hervorzutreten. Vielleicht stammt seine Ruhe daher.

England wie Japan haben ein besonders großes Interesse daran, den Panamakanal nicht unter der ausschließlichen Botmäßigkeit der Yankees zu sehen. England weil seine Weltbeherrschung zur See dahin ist, wenn erst eine der großen Seestrafen von ihm nicht mehr beaufsichtigt wird, und wenn ferner zur deutlichen nun auch die Weltmacht der Vereinigten Staaten zur See so stark wird, wie sie es im Besitz der Möglichkeit, nach Belieben zwischen Stillen und Atlantischem Ozean hin und her zu wechseln, werden muß. Japan aber, weil, wenn der Kanal Amerika gehört, die von ihm selbst erträumte politische und wirtschaftliche Vorherrschaft im östlichen Stillen Ozean an dieses fällt.

England ist dem Anschein nach ruhig. Aber es hat allerlei unterirdische Beziehungen zum japanischen Lande der Morgenröte! Und der Mikado hat bereits einmal einen großen Krieg nicht nur im eigenen, sondern ebenso im höheren englischen Interesse durchgehalten!

Japan ist seit Jahren im Streit mit den Vereinigten Staaten. Steht es hinter Huerta? Man erinnert sich in diesem Zusammenhangumwillig der Geschichte der Magdalena. Auch damals — 1912 — waren Mexiko und Japan stille Verbündete. Es hat aller Energie der Vereinigten Staaten bedurft, zu verhindern, daß Japan über Nacht auf amerikanischem Boden und nahe dem Kanal, nämlich im mexikanischen Niederkalifornien, eine Kolonisation, womöglich gar einen Hafen besaß.

Simmer wieder: steht Japan hinter Huerta? Die nächsten Tage müssen wichtige Anhaltspunkte zur Beantwortung der Frage bringen. Von der Antwort wird die politische Geschichte der nächsten Jahre abhängen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Mit der Südamerikareise des Prinzen Heinrich von Preußen beschäftigt sich die Pariser Presse sehr lebhaft und mißt ihr eine hohe politische Bedeutung zu.

So fragt der „Temps“, ob diese Reise nicht eine Demonstration gegen die Monroe'sche Doktrin sei, die Bismarck ja eine internationale Unerschämtheit genannt habe. In dem Artikel heißt es weiter: „Diese Reise hat eine besondere Tragweite gerade jetzt, wo der frühere Präsident Roosevelt seine Tournee in Südamerika beendet. Die Monroe'sche Doktrin hat in den letzten Jahren infolge der mexikanischen Vorgänge einen so ausschließenden Charakter angenommen und wird so bedrohlich für die Interessen und Rechte Europas in Südamerika, daß man sich nicht wundern dürfte, wenn Deutschland mit der Reise des Prinzen Heinrich eine Demonstration versucht hätte. Diese Demonstration hätte dann den Zweck, den Willen Deutschlands zu bekunden, trotz der Monroe'schen Doktrin seinen Einfluß und seine wirtschaftliche Position in der neuen Welt aufrecht zu erhalten.“

+ Die noch unerledigten Reichstagsvorlagen belaufen sich auf nicht weniger als 30. Von diesen sind 12 von den Kommissionen derart umgeändert worden, daß die Regierung sie in der vorliegenden Fassung nicht annehmen wird, von den neu vorgelegten Entwürfen sind zwei nicht nach dem Wunsche der Reichstagsmehrheit, ihre Annahme ist also auch gefährdet. Ende April wird die Regierung dem Reichstage Mitteilung machen, welche Vorlagen sie bis Pfingsten erledigt wissen will, in der Hauptsache sind es die Befolgungsnovelle, das Altpensionsgesetz, das Kolonialgerichtsgesetz, das Spionagegesetz, das Sonntagsruhegesetz, das Konkurrenzklausegesetz, das Postdampfergesetz und der Vertrag zum Schutze des menschlichen Lebens auf See.

+ Die Arbeiten der Rammener Grenzvermessung, die zwischen den deutschen und den französischen Bevollmächtigten zuletzt in Brüssel vorgenommen wurden, sind mit Unterzeichnung eines Protokolls abgeschlossen worden, das noch der Prüfung und Genehmigung durch die beiden Regierungen bedarf. Im allgemeinen wurde über den Verlauf der fast 3000 Kilometer langen Grenze zwischen den Kommissaren volle Einigung erzielt. Streifig geblieben sind eine Strecke von 6 Kilometer am Ubangi-Ufer oberhalb Singa und eine Insel im Logone-Fluss namens Balahe. Außerdem ist noch eine Entscheidung zu treffen über die Führung der Grenzlinie vor den deutschen Uferstreifen im Kongo und Ubangi, womit das Schicksal der diesen Uferstreifen vorgelagerten Inseln und der bisher zu Kamerun gehörigen Schar-Inseln zusammenhängt. Die deutschseits erhobene Forderung auf die Talweggrenze ist von Frankreich noch nicht anerkannt worden.

Holland.

+ Zur Vorbereitung der dritten Friedenskonferenz in Haag hat der geschäftsführende Ausschuss der Interparlamentarischen Union durch seinen Vorsitzenden dem Minister des Auswärtigen einen großzügig ausgearbeiteten Entwurf überreichen lassen. Die Interparlamentarische Union möchte, daß der ständige Verwaltungsrat des internationalen Schiedsgerichtshofes, der aus den im Haag beurlaubten Gefandten besteht, die Mitglieder des vorbereitenden Ausschusses wählt. Der Minister erwiderte, die mit der russischen Regierung begonnenen Vorbereitungen über die Einsetzung eines vorbereitenden Ausschusses seien noch nicht beendet, aber er hoffe, demnächst dem Ausschusse eine endgültige Antwort geben zu können, dem er seinen Dank dafür aussprach, daß er die Bemühungen der niederländischen Regierung durch interessante Anregungen anzureichern habe.

Nordamerika.

+ An den Gerüchten von einer Kandidatur Roosevelts für den Gouverneurposten in New York scheint tatsächlich etwas richtiges zu sein. Roosevelt ist von seinen Freunden aufgefordert worden, sobald als möglich aus Südamerika zurückzukehren, um seine Kandidatur für den Gouverneurposten für New York aufzustellen. Die zahlreichen Parteigänger des Ex-Präsidenten glauben, daß jetzt ein günstiger Augenblick für das Wiederauftreten Roosevelts in der aktiven Politik gekommen sei, im Hinblick auf die geringe Autorität der gegenwärtigen Regierung in Washington und die Zerrissenheit der demokratischen Partei in New York.

Aus In- und Ausland.

Strasbourg i. El., 16. April. Die Nachricht, nach der dem Kaiser anlässlich seines bevorstehenden Besuchs in Strasbourg von Mitgliedern der ersten Kammer des elsässischen Landtages eine Adresse in Sachen der bayerischen Vorgänge überreicht werden soll, wird bemerkt.

Petersburg, 16. April. Das Ackerbauministerium hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, durch welchen die Ausfuhr von Butter, die mehr als sechzehn Prozent Wasser enthält, verboten wird. Auf die Übertretung des Verbots wird Geld- oder Gefängnisstrafe gelegt.

Hof- und Personalmeldungen.

+ Zu Ehren des österreichischen Thronfolgers fand in München eine große Galafeier statt. König Ludwig brachte einen Trinkspruch auf den Kaiser Franz Josef aus, während Franz Ferdinand auf den König von Bayern toastete.

+ Der Zar von Rußland wird voraussichtlich im Herbst dem rumänischen Hofe einen Besuch in Bukarest abstatten.

Heer und Marine.

* In den Genieschiffen in der Straßburger Garnison wird amtlich folgendes mitgeteilt: In den letzten Monaten sind im ganzen zwei Mann der Garnison Straßburg an Genieschiffen erkrankt, und zwar ein Musketier der 12. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 126 im Februar, ein Musketier der 2. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 143 im März dieses Jahres. Beide Leute sind im Garnisonlazarett gestorben. Zur Verhinderung der Weiterverbreitung der Krankheit sind seinerzeit alle Maßnahmen getroffen worden. Seit dem Jahre 1908 ist die Genieschiffen in Straßburg nicht aufgetreten, doch kommen derartige vereinzelte Fälle von Genieschiffen immer vor, sie geben aber zu Befürchtungen keinen Anlaß.

Luftschiff und Flugzeug.

* Die Sieger im Monaco-Sternflug. Der Unfall des deutschen Fliegers Hirth ist von entscheidendem Einfluß auf das Resultat des internationalen Sternfluges nach Monaco gewesen. Denn während Hirth nach dem ersten, geradezu glänzenden verlaufenen Teil des Fluges als erster Preisführer galt, ist jetzt überhaupt kein Deutscher an den Preisen beteiligt, da auch Ernst Stoeckler nicht Monaco erreichte. Die Preise wurden wie folgt verteilt: 1. Garros, Monaco-Paris in 12 Stunden 14 Minuten 21 Sekunden, erster Preis 25 000 Frank und 5000 Frank Flugroutenpreis. 2. Garros, Brüssel-Monaco, 12:27:13, 5000 Frank Flugroutenpreis und 5000 Frank Geschwindigkeitspreis. 3. Brindejonc des Moulineaux, Madrid-Monaco, 16:2:31, 500 Frank Flugroutenpreis. 4. Renaux, Paris-Monaco mit Passagier in 53:58:43, 10 000 Frank-Preis für Apparate mit mehr als 25 Quadratmeter Tragflächenareal. — Außer von den vier prämierten Fliegern wurden noch drei andere Sternflüge vollständig ausgeführt, nämlich von Verrier Paris-Monaco, Mallard Paris-Monaco, Garros Brüssel-Monaco. Diese brauchten Zeiten von 63 bis 245 Stunden.

Kongresse und Versammlungen.

** Der evangelisch-soziale Kongress ist zu seiner 25. Tagung in Nürnberg zusammengetreten. In der Tagung des Ausschusses und des Aktionskomitees wurde angeregt, wie in den neunziger Jahren evangelisch-soziale Studientage einzurichten, da die Gebildeten dem Arbeiterleben und der Arbeiterfrage heute noch genau so fern ständen wie früher und von einer Überbrückung dieser Kluft noch keine Rede sein könne. Ferner wurde über eine Entschädigung zugunsten einer entlassenen Sonntagsruhe im Sinne des im Reichstag beratenen Gesetzesentwurfes gesprochen. In der Hauptversammlung kam es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Pastor Gmelin (Württemberg) und dem Ehrenpräsidenten von Darnstadt-Berlin. Ersterer erklärte: Die Personen des Leutnants v. Forstner und des Obersten v. Reuter dürfen nicht zur Grundlage neuer Rechtsbildungen gemacht werden. Demgegenüber bemerkte Geheimrat v. Darnstadt: Als Ehrenpräsident erkläre ich, daß nach meiner Meinung es nicht ganz gehörig war, diese Verhältnisse hierher zu bringen.

Sturm auf Düppel.

Zur 50. Wiederkehr des Gedenktages am 18. April

Von
Otto v. Lohberg.

Ein Stück Sebastopol — Dreißig dänische Bataillone — Der „Note Brins“ — Wrangel — Moltkes Eingreifen — Drei Taktiken — Die ersten Sturmkolonnen — Schanze VI — „Ross Krafte“ — Sieg bei unseren Fahnen.

Brins Friedrich Karl, der Sieger des 18. April 1864, hat während der langen Erörterungen politischer und militärischer Art, die dieser schönen preussischen Waffentat vorangingen, Düppel ein Stück Sebastopol genannt. Die Dänenstellung gleich in der Tat der russischen vor zehn Jahren zuvor darin, daß sie auf den Planen durch die See und Flotte, in der Front durch starke Schanzen geschützt war und somit selbst einem überlegenen Gegner Behauptung des Handelns auflegte. Eine Einkesselung verbot der Mangel an geeigneten Kriegsschiffen. Wie 1855 die Hauptbatterie Malakow, so mußte die Düppelstellung letzten Endes im Sturm genommen werden. Dadurch, daß die einzelnen Düppeler Schanzen nicht durch eine

fortlaufende Befestigungskette verbunden waren, hatten sich besser noch als die Russen auf der Krim die Dänen für die Möglichkeit von Ausfällen in die Freiheit des Handelns vorzüglich gewahrt. Bis spät in den März hinein wäre ein Vorstoß von Ulven über Sonderburg und westwärts an den zehn Schanzen von Düppel vorbei eine preußisch-bedrohliche Erfolgsmöglichkeit gewesen. Daß sich die dort stehenden, etwa dreißig dänischen Bataillone in Untätigkeit verzehrten, daß sie später am Düppeltage selbst verhältnismäßig früh den Tag verloren gaben, ist ein erster Aufstich aller unter zahlreichen Siegeszufälligkeiten gewesen, die Preußen-Deutschland in den drei großen Einigungskriegen immer wieder geholfen haben.

Daß der „Note Brins“, der im Volksglauben und in der Erinnerung seines siegreichen brandenburgischen Armeekorps als ein Idealbild blühender Draufgängerart, als der Reitergeneral an der Spitze attackierender Schwadronen lebt, sich nicht auf den günstigen Zufall verlassen hat, sondern seinen ersten großen Erfolg in peinlicher Kleinarbeit vorbereitete, verdient am heutigen halben Jahrhundert besonders unterstrichen zu werden.

Schon am 8. Februar hatte der Brins, in klarer Erkenntnis der Lage, aus Glücksburg an den König in Berlin geschrieben, daß die Düppeler Schanzen durch eine regelmäßige Belagerung genommen werden müßten und hat sich damit von vornherein im Gegenteil zu seinem Vorgefekten, dem alten Wrangel, gelehrt, der vermeinte, nach kurzer Beschießung durch Feldgeschütze die Räumung der Stellung mit stürmender Hand erzwingen zu können. Die Aufgabe, die dem Brins bei Düppel gestellt worden war, und die zum ersten und, mit Bionville, zum besten Ruhmesblatt seines Lebens führen sollte, hat ihm zunächst nicht zugelegt. Er meinte vor Düppel wenig Ehre, wohl aber Nachschüsse für sich und seine Truppen holen zu können. Erst als Moltkes Eingreifen dem preussischen Korps vor Düppel Belagerungsartillerie und mit der weiteren Zuweisung von technischen Truppen die Möglichkeit des regelrechten Ingenieurangriffs gab, da auch fühlte der fürstliche Führer die Sicherheit seines späteren Erfolgs.

Diesen Erfolg haben nach des Brins Friedrich Karl eigenen Aufzeichnungen von 1865 drei Taktiken vorbereitet: die allgütige Zurückhaltung der dänischen Verteidigung, sodann die musterhafte Anlage der preussischen Laufgräben, die schließlich jede Ausfallsmöglichkeit unterbanden, und drittens unter Artilleriefeuer, das in seiner ganzen Vorzüglichkeit erst nach der Eroberung der feindlichen Stellung voll erkannt wurde. Schwer genug ist es dem Brins gefallen, den ungestümen Taten- und Vorwärtswort seiner Infanterie hinreichend zu zügeln und alles auf die vorbereitende Entscheidung hin zusammenzuhalten.

Am 15. März begann von Gammelmark auf der Halbinsel Broader die regelrechte Beschießung, doch erst am 5. April setzte die förmliche Belagerung ein, die unter mehrfachen Schärffeldern, bei denen mancher überatendurftige Offizier fiel, am 14. April soweit gediehen war, daß für diesen Tag eigentlich der Sturm schon geplant gewesen ist. König Wilhelm, der durch Entsendung von Flügeladjutanten mit Briefen an seinen Neffen dauernden Einfluß auf den Gang der Dinge vor Düppel in der Hand behielt, schickte jedoch am Tage vorher den Oberleutnant v. Strubberg mit einer dringenden Mahnung nach dem prinzipiellen Hauptquartier Gnadenstein, lieber noch eine weitere Parallele gegen Düppel vorzuschieben, um nicht bereits auf 500 Meter zum Sturm auf die Schanzen antreten zu müssen. Dieser Mütter Tränen sind dank dieser königlichen Fürsicht nicht gekostet. Durch die viertägige Verschiebung der Entscheidung ist viel Blut gespart worden.

Die Nacht vom 17. zum 18. April war warm, und heller Vollmond lag über dem vom Spaten des Pioniers vielfach zerrissenen Gelände. Noch einmal brüllte von morgens 4 Uhr an der hundertfache Kanonendonner aus preussischen Fernschützen, während die dänische Erwidrerung aus den zusammengekauften Erdwerken kaum noch unterscheidbar war. Um Punkt 10 Uhr floß die

Artillerie plötzlich ab. Lauffos brachten zunächst aus der vordersten, durchschnittlich 250 Meter vor dem Feinde liegenden Parallele die ersten Sturmkolonnen los. Ob sich die Dänen recht vom ersten Erkennen erholt hatten, waren unsere jungen, 1861 errichteten Gardes, das Frankfurter Leibregiment, die (jetzigen Oberober) 18er an die Wälle heran. Oberst v. Berger von den Leib-Grenadiere erreichte mit als allererster die Höhe von Schanze IX. Vierundeinhalb Minute nach dem Sturmzeichen wechten bereits auf Schanze VI die preussischen Farben. Aus der zweiten Parallele erlangten zu dem Handgemein auf den Schanzenfronten und zu dem Vorrücken der Reserve der Vorstich, der Lebnser und der Düppelmarisch, den der Kavalleriechef Biele für den Sturm eigens komponiert hatte. Unsere Kolonnen eilen nicht, sie eilen nicht, sie rasen vorwärts“, hat Brins Friedrich Karl über den Angriff berichtet, dem er vom Spießberg zu Pferde zusah. Und als nach einigem Zeitverweilen sehr bald nach dem fluchtartigen Abzug des dänischen Fußvolks aus der Düppelstellung auch der gefährliche „Ross Krafte“, der Dreadnought jener Tage, den Kampf aufgab, da war der Sieg auf der ganzen Linie bei unsen Händen. Gewissig war damals der Eindruck von Düppel auf die kommende Welt.

Lokales und Provinzielles.

Wetterblatt für den 18. April.

Sonnenaufgang	5 ⁵⁰	Mondaufgang	8 ³⁰
Sonnenuntergang	7 ³⁰	Monduntergang	11 ¹⁵

1521 Luther auf dem Reichstage zu Worms. — 1820 Komposit Franz v. Suppe in Spalato geb. — 1864 Erstürmung der Düppeler Schanzen. — 1873 Chemiker Julius v. Liebig in München gest. — 1906 Großes Erdbeben in San Francisco.

□ Schülerherbergen. Der Wandertrieb liegt dem Deutschen im Geblüt, und die Bequemlichkeit ist die Tugend unserer Zeit. Wandertrieb und der Wunsch, dem Wanderer Bequemlichkeiten zu schaffen, haben zur Einrichtung der Schülerherbergen geführt. Ihre Zahl mehrte sich erfreulicherweise von Jahr zu Jahr. Die Einrichtung der Herbergen ist überall die gleiche: es wird freies Nachtlager und freies Frühstück, teilweise auch andere freie Verpflegung geboten. Die Aufnahme wird Studenten und Schülern der höheren Lehranstalten gewährt, wenn sie sich von der Hauptleitung durch Vermittlung der Rektoren einen Ausweis besorgen. Truppreise von Herbergen ist natürlich noch nicht zu ermöglichen. Aber dem Einzelwanderer und Fremdeswaren sollen alle Erleichterungen geschaffen sein. Das sind treibende Ziele. Wenn ein griechischer Philosoph sagen konnte: alles, was ich an geistigem Gut besitze, habe ich mir erworben, so traf er das Rechte. Vor allem aber wird das Wandern die idealen Besitztümer der Vaterlandsliebe, freudigen Bekenntnis der Volksgemeinschaft rein und stolz entfalten. Wer seine größere Heimat nur vom Wagenfenster des dahinbraulenden Schnellzuges sieht, wird sie nicht kennen lernen. Nur Volksgemeinschaften leben das „Heim“, das sie nicht kennen. Wer durch die Täler zieht, ein frohliches Lied singend, die Berge erklimmt und von einsamer Höhe hinabschaut in die Lande, die ausübend im Fleiß ihrer Bewohner, wer innerlich verwahrt mit heimlicher Erde und das stolze Gefühl, ein Bruder der Brüder zu sein, durchlebt, wird nie mit kaltem Dohn sein Vaterland als — Strafe, nie die Volksgemeinschaft als Unglück verstoßen. Patriotismus kann man nicht wie Gesangbuchverse „auswendig“ lernen. Die Schülerwanderung lehrt diese hohen Tugenden „inwendig“.

Tagungen der Lehrer des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Der Allgemeine Lehrerverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden hielt seine Jahreshauptversammlung während der Osterferien in Biebrich ab. Verschieden wurde u. a. die Bildung einer Militärkommission, die als ständige Einrichtung betrachtet werden und besonders die Pflege der Ständelinteressen auf dem Sondergebiet des Lehrermilitärdienstes pflegen soll. Ferner wurde ein Antrag angenommen, in dem der geschäftsführende Ausschuss gebeten wird, im Falle der Ablehnung des dem Abgeordnetenhaus vorliegenden Antrages auf Verleihung des passiven Wahlrechts an Volksschullehrer die Zweigvereine zu beauftragen, dahin zu wirken, daß die kommunalen Körperschaften beim Abgeordnetenhaus wegen der Verweigerung des passiven Wahlrechts an Volksschullehrer vorstellig werden. Ein weiterer Antrag verlangt, daß die bestehenden Schulpfarsassen unter Aufsicht des Lehrers an eine örtliche öffentliche

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolff.

45) Nachdruck verboten.

„Nun wird sich die Frau wohl scheiden lassen“, warf Fritz hin.

„So viel mir bekannt ist, hatte sie diese Absicht schon vor dem Konkurs“, entgegnete Hans.

Dies Augen haben ihn forschend an.

„Hm“, machte Fritz. Aber das finstere Grübeln auf dem Gesicht des Freundes erreichte sein Mitleid, und er fing an, von dem zu sprechen, was ihm selbst das Herz schmerzte. Es war plötzlich eine Unlust gegen die Richter, daß er ihm entstanden. Auch er glaubte, in der reinen Rechtsanwaltsstellung größere Befriedigung zu finden und fragte Hans um seine Meinung.

Hans hatte dies vorausgesehen und stimmte ihm bei. „Also, du meinst auch, mein Wesen als Mensch könnte mit dem Wesen des Richterberufs in Konflikt geraten?“ fragte Fritz.

Hans nickte. „Du schwärmst zu viel. Hast du nicht störrische Träume. Für einen Rechtsanwalt ist das zwar nicht vomöten, aber für den Richter, den Beamten, konnte das böse Situationen herbeiführen. Du stehst dem mannigfachen Sehnsucht des sozialen Lebens zu... so wie soll ich sagen... zu weltlich-schmerzhaft gegenüber und gerät leicht in Schwingungen.“

Fritz schweigend einen Augenblick, meinte dann: „So will ich's dem Vater heute noch schreiben. Ich glaube nicht, daß er viel einzuwenden haben wird. Ich werde mich in Berlin niederlassen.“

„Ich hätte das an deiner Stelle gleich getan“, äußerte Hans.

Sie sprachen hierüber noch hin und her, dann ging Fritz heim, und Hans begab sich mit dem Zeitungsblatt, das die Nachricht von der Festnahme Herzbergs brachte, in sein Zimmer.

Da lag er am Schreibtisch und starrte auf die gedruckten Zeilen nieder. Das Blut in ihm fing wieder an zu singen, und eine Stimme flüsterte wieder und wieder: „Sie läßt sich scheiden.“ Und dann fielen ihm wieder die Äußerungen seiner Mutter ein, und er dachte daran, wie ungleich sich dieses Verhalten gegen ihn geäußert hatte, seit sie an jenem Sonntag Schuß in seinen Armen gesucht hatte. Doch er

kämpfte weiter mit dem Feuer in sich. Er wachte und kämpfte die ganze Nacht.

Aber das Leben kam mit anderer Not.

Im Winter stand Herr Walter Herzberg vor den Schranken des Gerichts, und im Lauf der Verhandlungen fiel auf die Ehrenhaftigkeit des Brauereibesitzers Große ein Schatten. Er wurde der Beihilfe an einigen betrügerischen Machenschaften seines Schwiegersohnes verdächtigt und verhaftet.

Der Buchhalter und Geschäftsführer Lorenzen kam zu Hans gelaufen; der Mann, der in Großes Dienst grau geworden war, wies alle Verdächtigungen seines Herrn weit zurück und wollte dessen Freilassung gegen Kaution beantragen. Aus diesem Grunde hat er Hans dringend um Entlassung seines Schwiegersohnes über jene zweitausendfünfhundert Mark. „Wir haben zu starke Verluste gehabt“, entschuldigte er. „Und gerade darum“, fuhr er fort, „weil im Geschäft alles schwankt, ist Herr Große jetzt nicht zu misen. Diese Verhaftung ist ein neuer schwerer Schlag. Das Geschäftsvertrauen wird uns entzogen werden. Da kann nur eine große Kautionsumme helfen und beruhigen. Bringe ich sie nicht auf, dann stehe ich für nichts. Konkurs ist unausweichlich.“

Da stieg nun wieder die Geldsorge groß und quälend in Hans auf. Zu bangen Nachtsunden kam und wachte er nach einem Ausweg. Immer, wenn in dieser langen, langen Nacht die Uhr schlug, war er nahe daran, in das Schlafzimmer seiner Mutter hinüberzuweichen und mit ihr, der Sorgenwöhnten, die Not zu beraten. Aber er tat es nicht, er grübelte allein weiter.

Fritz Beller fiel ihm ein. Der wollte seit Weihnachten in Berlin, und so schrieb er zunächst einen bittenden und erklärenden Brief an den.

Der Freund schickte umgehend eintausend Mark und bedauerte, nicht mehr erübrigen zu können. Hans war Fritz von Herzen dankbar, mußte aber doch weiterdenken, woher er das noch fehlende Geld nähme.

Seinem sorgenvollen, martenden Spähen fiel Herr Christoph Lämmlein ein, und er machte sich auf den Bittweg zu ihm. Der alte Herr war ein wenig peinlich berührt und erzählte von einem geisteskranken Bruder, den er erhalten müßte... Aber eintausend Mark wollte er von der Sportasse holen... Es blieben nun also noch immer fünfhundert Mark, die er, Hans, beschaffen mußte... Woher, woher, kam er wieder, als er in

seinem Zimmer lag... Er lag aber keine helfende Hand.

Gegen Abend hörte er die Stimme des Steinmetz im Gespräch mit seiner Mutter. „Unsel“, hat er, „willst du nicht einmal herüberkommen?“ Der folgte neugierig der Anforderung, lag dann und hörte teilnehmend der Auseinandersetzung zu. Er schüttelte den schiedigen Kopf. „Wer dir beibringen würde, weiß ich nicht zu raten. Zu euren ehemaligen getreuen Nachbarn zu laufen, hat seinen Zweck. Die nähmen dich zu sehr am Leibstrich“, meinte er. Nach kurzem Überlegen legte er dann hinzu: „Ich bring dir's. Gibst es mir in kleinen Raten wieder. Nicht?“

„Du willst das? Ich danke dir“, sagte Hans warm.

Es vergingen einige Tage, ehe die beiden Hans das Geld aushändigen konnten. Und das waren Tage, die sich endlos dehnten. Bei jedem Ton der Wohnungsklingel schredte er zusammen. Immer fürchtete er, Lorenzen bringe ihm die Konkursnachricht. Und dann folgten die Skrupel, die ihn als Mitschuldigen an dem Existenzzusammenbruch seines Wohlhabers und dem neuen Leid der geliebten Frau hinstellten. In diesen heraufregenden Tagen wuchsen ihm die ersten grauen Haare an den Schläfen.

Doch eine solche Verkettung erdrückender Umstände, wie sie seine erregte Vorstellung spannte, brachte das Leben nicht. Er konnte noch rechtzeitig das Geld in Lorenzens Hände legen.

Große kam frei. Und Hans lag mit heimlicher Bewunderung, welche eine Neubelebung von Mut und Tatkraft das Unglück in dem Hünen erweckte. Ja, auch den körperlichen Gebrechen, die ihn heimgeheftet hatten, schien er gebieten zu können. Vom frühen Morgen bis in die finstere Nacht war der Mann tätig. Seine herrliche Stimme schallte über den Hof, und Arbeiter und Angehörte amtierten auf, nun sei ihm wieder an der Spitze fahen. Alles, was an mißtrauischen Redereien unter ihnen gewesen war, verstummte vor seinen klaren, guten Augen. „Der soll betrogen haben?“ konfischtielten sie hinter ihm her. „Wem soll man denn noch trauen können, wenn dem nicht. Na, das hat ihm sein Schwiegersohn eingegeben. Für unsern Herrn legen wir die Hand ins Feuer.“

Fortsetzung folgt.

Sportkaffe angegliedert werden. Endlich wurde der Ausschuss beauftragt, der Regierung die Bitte zu unterbreiten, der von dem Konfessionsrat beabsichtigten organischen Verbindung zwischen Schule und Kirchenamt Zustimmung zu versagen.

Der katholische Lehrerverein im Regierungsbezirk Wiesbaden hielt seine diesjährige Vertreterversammlung im „Karlshaus“ in Frankfurt a. M. ab. Die Jahres- und Klassenberichte wurden einer Besprechung unterzogen. Sodann befaßte man sich längere Zeit mit der Beratung der abzuändernden Satzungen. Als erster Redakteur des Vereinsorgans wurde gewählt Herr Manns-Schierlein, während die Wahl eines zweiten Redakteurs auf Herrn Söhngen-Wiesbaden fiel. Herr Urban-Wiesbaden begründete einen Antrag des Hauptvorstandes, die Gründung einer Witwen- und Waisenkasse für die Mitglieder des Regierungsbezirks Wiesbaden nach dem Vorbild der Pestalozzistasse. Bei 10 Mk. Eintrittsgeld und jährlichem Beitrag von 30 Mk. soll ein Witwengeld von mindestens 200 Mk. jährlich gewährt werden. In den fünf ersten Jahren sollen keine Auszahlungen erfolgen. Weiter hatte der Hauptvorstand beantragt, die aus dem diesseitigen Bezirk gezahlten Beiträge für ein Lehrstipendium in Davos vom Verband zurückzufordern. Der Hauptvorstand wurde beauftragt, einen Beschluß der Verbandssammlung zu fassen abzuwarten und gegebenenfalls das Geld zurückzufordern. Weitere Anträge auf Pensionsberechtigung des Entkommens aus der Beschäftigung als Lehrer einer Fortbildungsschule bezog. wegen der Schädigung durch allzu starken Lehrwechsel an den Volksschulen vieler Städte, wurden dem Hauptvorstand zur Bearbeitung übergeben. Ein Antrag des Zweigvereins Reinrod, der Vorstand möge bei Königl. Regierung bewirken, daß der Montag nach Weibensonntag wieder schulfrei werde, wurde angenommen. Für Mitglieder, welche in den Ruhestand treten, wurde der Jahresbeitrag auf 4 Mk. ermäßigt.

* **Prämierung bauerlicher Wirtschaftsbetriebe.** Gemäß den vom Ackerbauauschuß und dem Vorstand der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden gefassten Beschlüssen sind die bisher durchgeführten Feld- und Futterbauprämierungen umgewandelt worden zu einer Prämierung ganzer bauerlicher Wirtschaftsbetriebe. Eine derartige Prämierung soll während des Jahres 1914 zum erstenmal stattfinden und zwar in dem südlich der Bahn gelegenen Teil des Kammerbezirks (dazu gehören die Kreise Uffingen, Obertaunus, Frankfurt, Wiesbaden, Untertaunus, Rheingau, St. Goarshausen und die südlich der Bahn gelegenen Teile der Kreise Limburg, Unterlahn und Oberlahn). Im nächsten Jahre werden in dem nördlich der Bahn gelegenen Teil des Kammerbezirks die Prämierungen stattfinden und es werden sodann regelmäßig die beiden genannten Gebiete hinsichtlich der Prämierung abwechseln. Die Prämierungen haben den Zweck, dazu anzureizen, daß jeder Landwirt des Nassauer Landes sich bestrebt, unter Benutzung der ihm gebotenen Mittel und Wege das irgend Erreichbare in seinem Betrieb zu erreichen.

Hachenburg, 17. April. Am nächsten Sonntag (Weißer Sonntag) werden aus der hiesigen evangelischen Gemeinde 15 Kinder konfirmiert und zwar 9 Knaben und 6 Mädchen. Die Vorstellung der Konfirmanten erfolgte am 2. Osterfeiertage in der Kirche vor einer ansehnlichen Festversammlung. — In der katholischen Pfarrkirche empfingen am Weissen Sonntag 61 Kinder die erste heilige Kommunion. Von den 61 Erstkommunikanten, 28 Knaben und 33 Mädchen, sind 20 (11 Knaben, 9 Mädchen) aus Hachenburg, 41 (17 Knaben, 24 Mädchen) aus den Filialen.

* **Unterhaltungsabend des Evangelischen Kirchenchores.** Der Evangelische Kirchenchor hatte am Ostermontag seine Freunde zu einem Unterhaltungsabend in die Westendhalle eingeladen. Er kann jetzt auf eine wohlgeungene Veranstaltung zurückblicken. Der Musikverein unter der bewährten Leitung des Herrn Münch hatte seine Kräfte leistungsfähig den Veranstaltern zur Verfügung gestellt und eröffnete den Abend mit einem schönen Marsch. Fern durchgearbeitete Chöre unter der Direktion des verdienten Leiters des Vereins des Herrn Lehrers Götz wechselten mit Duetten und Solopfeifen, die Herr Konzertfänger Häuser aus Frankfurt beitrug. In ihm lernte man einen sehr sympathischen Künstler kennen, der mehrere Schubert'sche und Schumann'sche Lieder mit seiner weichen überaus modulationsfähigen Stimme zum Vortrag brachte und sich als überaus kultivierten Musiker zeigte. Der Beschluß des unterhaltenden Programms bestritten mehrere Herren und Damen des Vereins mit dem feinen Lustspiel von Müllner „Die Vertrauten“. Es war das keine leichte Aufgabe, die man sich gestellt hatte. Um so erstaunlicher war es, mit welchem feinen Verständnis sich diese jungen Kräfte in ihre Rollen eingelebt hatten und Leistungen boten, die weit über den Durchschnitt von Liebhaberaufführungen standen. Hinterher soll dann noch viel getanzt worden sein, was ja schließlich begreiflich ist bei so viel Jugend und so guter Musik. Der Berichterstatter, der das leider nicht mehr mitmachen konnte, vermutet, daß künftigen Festen ein ähnlich feiner Verlauf mit dem gleichen zahlreichen Besuch beschieden sein wird. Denn die tanzfrohe Hälfte soll ebenso schön gewesen sein als der unterhaltende Teil. Und wenn das wahr ist, dann war sie wirklich erbaulich.

* **Gigener-Konzert.** Das am vergangenen Dienstag Abend in der Westendhalle stattgefundene Konzert der Giger-Kapelle wurde mit recht gut besucht. Die in Nationalkostümen aufstretenden Künstler boten wirklich Kunstgenüsse und fanden mit ihrem vorzüglichen Spiel lebhaften Beifall. Den Mittelpunkt der Veranstaltung bildeten die von zwei Damen der Truppe vorgeführten Tänze, die durch farbenprächtige Beleuchtungen etwas wirklich reizendes darstellten.

Wellingen, 15. April. Die Wahl zur Gemeindevertretung hat in letzter Zeit die Gemüter der Ortsbürger aufs heftigste erregt. Ein größerer Mangel ist mit dem Bürgermeister und dessen Amtsführung nicht zufrieden und gibt dem durch Wahl von Gernern Ausdruck. Die erste Vertreterwahl wurde vom Gemeindevorstand für ungültig erklärt, ebenso die zweite Wahl der 3. Abteilung. Dagegen nun hat die siegende Partei Protest erhoben.

In der Karwoche kam es infolge dieser Sachen zu Tätlichkeiten. Der stellvertretende Bürgermeister fing im Wirtshaus mit einem der Gerner Streit an, wurde aber vom Wirt hinausgeschleudert. Nun lauerte der Bürgermeisterstellvertreter seinem Gegner auf dem Heimweg auf und versetzte ihm einige Messerstiche, die glücklicherweise nicht gefährlich waren. Dann drang er in den Hofraum des Gerners und zertrümmerte dort die Jauchepumpe und beschädigte den Abort. Dafür erhielt das stellvertretende Ortsoberhaupt von dem Gerner einen tüchtigen Hieb über den Kopf, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Nun werden wohl die Gerichte zu tun bekommen. (Wiesb. Tab.)

Aus Nassau, 16. April. Der Betrag der 28 350 an den Bezirksstraßen im Regierungsbezirk Wiesbaden stehenden und dem Bezirksverband gehörenden Obstbäume, sowie der von den 4050 an übernommenen Binnalwegen stehenden Obstbäume war im Jahre 1913 geringer als in den Jahren 1910, 1911 und 1912. Es wurden insgesamt 18 498,08 Mk. erlöst gegen 22 344 Mk. im Jahre 1910, 20 987 Mk. in 1911 und 19 606 Mk. in 1912. Jeder Baum brachte demnach durchschnittlich 57 Pfg. Erlös. Der höchste Erlös mit 5920,28 Mk. wurde im Landesbauamt Idstein erzielt, es folgten dann die Landesbauämter Dillenburg mit 5126 Mk., Diez mit 4898,50 Mk., Oberlahnstein mit 1358,10 Mk., Frankfurt a. M. mit 852,90 Mk., Montabaur mit 297,85 Mk. Im Landesbauamt Marienthal wurden 22,80 Mk., im Landesbauamtsbezirk sogar nur 21,60 Mk. erlöst. — Das Jahr 1913 ist für die Nassauische Brandversicherungsanstalt sehr ungünstig und durchaus anormal verlaufen, brachte es doch der Anstalt seit ihrem Bestehen trotz der im großen und ganzen kühlen Witterung den höchsten Schaden, der mit 1 215 441 Mk. sogar die schadenteichsten Jahre 1879 mit 1 195 602 Mk. und 1883 mit 1 180 489 Mk. Schaden überbot.

Branbad, 16. April. Für den Sommer 1915 wird auf der Marksburg eine Ausstellung geplant, die ein Bild des ritterlichen Lebens aus denkwürdigen Zeiten der vaterländischen Geschichte geben soll. Privatsammler und Museen haben geeignete Gegenstände zur Verfügung gestellt, im Ritteraal werden Schilde und Waffen aufgestellt wie in vergangenen Zeiten; in die Bürgerkapelle kommen alte Kirchenschätze und selbst die Küche wird mit altem Geschirr angefüllt. Auf den Wällen dagegen wird man die Kanonen des 16. Jahrhunderts aufstellen.

Königsstein i. T., 15. April. Unter reichen militärischen Ehrenbezeichnungen ist hier der im Alter von 71 Jahren gestorbene Gärtnereibesitzer Lorenz Dornau zu Grabe getragen worden. Dornau hat als Fahnenführer des ersten Bataillons des Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 88 den Krieg 1870/71 mitgemacht und am 1. März 1871 beim Einzug der deutschen Truppen in Paris die erste deutsche Fahne in die Hauptstadt Frankreichs hineingetragen. Dornau hatte im Kriege das Eisene Kreuz 2. Klasse erhalten.

Kurze Nachrichten.

Auf dem Mensfelder Kopf bei Limburg hält der Kar-Turngau am 20. September ein volkstümliches Wettturnen ab. Der Gau leitet in Verbindung mit dem Turnverein Mensfelden die Herstellung des Turm- und Spielplatzes und die Errichtung einer Schutzhütte auf dem Mensfelder Kopfe in die Wege. — Am 2. Ostertag stürzte der 20-jährige Peter Dör von Idstein so unglücklich vom Rabe, daß er noch in der Nacht an den erhaltenen Verletzungen starb. — In den Fachwerken zu Höchst wurde der Schlosser Mehner durch einen abstürzenden Rührer lebensgefährlich am Kopfe verletzt. — Ein in einer Rohlenhandlung in Offenbach angestellter 20-jähriger Handlungsgehilfe hat sich selbst der Polizei gestellt, nachdem er Kundengelder in Höhe von 1000 Mark unterschlagen und nach Frankreich geflüchtet war. — In Frankfurt a. M. wurde ein Buchmacher festgenommen, bei dem circa 7000 Mark Wettgelder vorgefunden und beschlagnahmt wurden. — Der 17-jährige Gymnasiast Anton Wolff aus Salmlar, der in der Silvesternacht mit einem Revolver seine Mutter, Tante und Bruder durch Schüsse verletzte, wird sich demnächst vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten haben, nachdem die ärztliche Untersuchung seine Zurechnungsfähigkeit ergab. — Auf Bahnhof Oberndorf wurde ein Reisender beim Verladen seines Fahrzeugs überfahren und getötet.

Nah und fern.

* **Zentenarfeier der Burschenschaften.** Im Jahre 1915 können die deutschen Burschenschaften die Feier ihres hundertjährigen Bestehens begehen. Sie haben beschlossen, diese Feier zu Pfingsten in Jena abzuhalten. Die Feier soll teilweise im Restaurant zur Tanne, wo seinerzeit die Gründung der deutschen Burschenschaften erfolgte, stattfinden. Vorgesehen sind Kommerse, turnerische Vorführungen und ein Festspiel, dessen Dichter noch nicht bestimmt ist, und eine Fahrt nach der Wartburg, wobei die Einweihung des neuen Burschenschaftshauses in Eisenach erfolgt. Sämtliche deutsche Universitäten werden vertreten sein. Auch die meisten Universitäten des Auslands haben Entsendung von Vertretern zugesagt. Eine Reihe von größeren Stiftungen anlässlich des Jubiläums steht bevor.

* **Neuerhandlung gegen die Wittve Hamm.** Der Gesundheitszustand der Frau Hamm, die bekanntlich wegen Ermordung ihres Mannes zu langjähriger Strafe verurteilt war und einen Teil bereits verbüßt hat, ist nach ärztlichen Gutachten ein sehr schlechter. Sie deshalb noch zurzeit nicht fähig einer erneuten Verhandlung zu folgen und so ist die durch das Wiederaufnahmeverfahren bedingte Neuerhandlung vor dem Schwurgericht auf den Juni verschoben worden. Die Untersuchung gegen die Arbeiter Imkamp und Kiehlhorn, die unter dem Verdacht des Totschlags an dem Landwirt Hamm stehen, wird fortgeführt. Auch sie dürften im Juni vom Schwurgericht abgeurteilt werden.

* **Schwere Ausschreitungen bei einer Einquartierung.** In Clermont-en-Argonne bei Verdun wollte ein Leutnant des 61. französischen Artillerieregiments seine Leute in einer Scheune des Landwirts Jacob unterbringen. Dieser verwehrte den Soldaten den Eintritt mit der Begründung, daß bei ihm schon eine Anzahl Artilleristen und Pferde einquartiert seien. Zwischen Jacob und dem Offizier entstand ein heftiger Streit, und schließlich wachten die

Soldaten den Landwirt, prügelten ihn durch und warfen ihn aus dem Hofe. Als die Bevölkerung von dem Vorkommnis erfuhr, rottete sie sich zusammen und gab ihrer Entrüstung stürmisch Ausdruck. Ein Generalrat des Bezirks, Dr. Clause, und der zweite Bürgermeister, der die Ordnung schaffen wollten, gerieten mit dem Leutnant, der die Brüssler nannte, in Streit. Desgleichen wurde die Frau des Landwirts Jacob groblich beschimpft. Gendarmen stellte die Ordnung wieder her. Die Militärbehörde stellte fest, daß der Offizier im Unrecht gewesen sei. Dieser wurde mit strengem Arrest bestraft. Der Divisionsgeneral und Gouverneur von Verdun sprach sein tiefstes Bedauern über den Vorfall aus.

* **Wahnsinnstat einer Greisin.** Eine siebzigjährige Gutsbesitzerin in Jepsa, im Gouvernement Poltawa ermordete ihre dreijährige Enkelin, weckte dann die Familie aus dem Schlafe und erklärte, sie habe das „Fischchen zerschneiden“. Der Vater des Kindes erschöpfte sich, die Mutter wurde wahnsinnig.

* **Millionendefizit einer Weltausstellung.** Recht ungünstig schneidet in finanzieller Beziehung die Weltausstellung zu Gent ab. Die Direktoren verlangen jetzt von der Stadtgemeinde Gent 4 800 000 Frank zur Deckung des Defizits der Ausstellung. Die Genter Weltausstellung hat schätzungsweise schon 10 Millionen Frank verschlungen, wenn der Staatszuschuß mitgerechnet wird.

* **Rußland von Schneestürmen heimgesucht.** Von den nördlichen, sibirischen und Nishnij-Novgorod-Eisenbahnen werden furchtbare Schneestürme gemeldet. Auf der permischen Strecke blieb die Post eines Passagierzuges zehn Kilometer vor der Station Sarga, 36 Stunden lang im Schnee stecken. Die sibirischen Passagierzüge trafen mit 10 bis 15 Stunden Verspätung ein.

Kleine Tages-Chronik.

Asien, 16. April. Durch eine gewaltige Feuersbrunst wurden in Adlig-Lonten, Kreis Bütow, einunddreißig Häuser eingeäschert. Fast das ganze Dorf liegt in Asche.

Frankfurt a. M., 16. April. Der mehrfache Millionär Sally Jakob Ruhn hat sich in seinem Hause erhängt. Der Grund ist unbekannt. Ruhn war mit einer Frankfurter Schauspielerin verlobt.

Freiburg i. Br., 16. April. In dem Badeort Badenweiler wurde eine 70-jährige Frau, Marie Barbara Sutter, ermordet in ihrer Wohnung aufgefunden. Dem Täter sind etwa 200 Mark bares Geld und eine goldene Uhr in die Hände gefallen.

Würzburg, 17. April. Der in deutschen Holzindustriellen Kreisen sehr bekannte Teilhaber der Holzgroßhandlung Julius Gellhauf in Würzburg, Großhändler Karl, hat sich gestern in einem Anfall geistiger Unmachtung erschossen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Begünstigung von Buchmachern durch Gendarmen.** Vor dem Kriegsgericht der 2. Garde-Division in Berlin hat ein Prozeß gegen die Gendarmenwachmeister Saneberg, Siedland und Erleben begonnen, die beschuldigt werden, auf den Rennplätzen in Karlsruhe, Hoppegarten und Grunewald von Buchmachern Geld und andere Geschenke angenommen zu haben. Da 82 Zeugen geladen sind, dürfte der Prozeß mehrere Tage in Anspruch nehmen. Die Angeklagten befinden sich seit September v. J. in Untersuchungshaft, alle drei, denen vorgeworfen wird, daß sie nun Buchmacher festgenommen und angezeigt haben, die sich von Geschenken frei hielten, dagegen alle gewährten Liehen, die sich durch Bestechungen sicherten, bestritten ihre Schuld.

Fortschritte der Orthopädie.

Von

Dr. med. G. M. Thomas.

Wie seit vielen Jahren, so traten auch in diesen Tagen die deutschen Orthopäden zusammen, um über die Fortschritte ihrer Gebiete voreinander Rechenschaft abzulegen. Die Orthopädie ist das jüngste Kind der Chirurgie. Aber eines ihrer Ältesten. Ursprünglich ein Schürzenkind, hat sie sich so weit entwickelt, daß sie — ohne ihre Abstammung verleugnen zu wollen — zu einem selbständigen Gebilde geworden ist.

Während das Gebiet der Chirurgie durch die Zweide der Heilung von Wunden, durch die Entfernung von fremden Einfügungen in den Körper (Geschosse, Geschwülste, Steindrüsen), durch die Beseitigung von entzündlichen Prozessen im Innern der Organismen abgegrenzt ist, greift die Orthopädie jene Zustände an, bei denen aus den verschiedensten Gründen eine der Norm nicht entsprechende dauernde Veränderung vorliegt. Während sich — um ein Beispiel zu nennen — die Chirurgie damit beschäftigt, ein durch ein Geschloß zerstörtes Gelenk zur Heilung zu bringen, will die Orthopädie die nach dem Heilungsprozeß zurückgebliebene Gelenkversteifung wieder beseitigen und eine, wenn auch noch nicht ganz normale, Leistungsfähigkeit erzielen. So versteht es sich leicht, daß die wesentlichsten Mittel die hartnäckige, oft über Monate fortgesetzte Massage, örtliche Wasser- und Dampfbäder, geeignete Apparate waren. Erst allmählich hat die wissenschaftliche Medizin den oft unheimlichen gelähmten und erfindungsreichen orthopädischen Instrumentenmachern das Terrain streitig machen können. Diese Entwicklung war ein Segen.

Während die früheren Orthopäden sich auf die Herstellung von Binden, Bandagen, Stütz- und Ertragapparaten beschränken mußten, wurde die wissenschaftliche Orthopädie unter dem Schutze der Keimfreiheit immer mutiger. Lange allein auf die Geraderichtung durch Krankheit verbogener Knochen und Knochenbrüche beschränkt, entwickelte sie allmählich auch ihre operativen Neigungen. Dieser operativen Orthopädie war der diesjährige Kongreß gewidmet. Er stand im Zeichen jenes durch die Studien des Nobelpreisträgers Carrel gezielten Mutes: verloren gegangene oder leistungsunfähig gewordene Gelenke durch neue zu ersetzen. Zwei Vorbedingungen waren für diese neue Technik geboten: Zunächst die Kunst, ferulierende Gefäße miteinander zu vernähen und so den ernährenden Blutstrom herzustellen und zweitens das Wissen, welche Gewebsteile die Umplantation vertragen und dabei versprechen, wirklich einzuheilen. Die vorgestellten Fälle zeigten, daß es gelungen ist durch keine Methode beweglich zu machende Gelenke einfach durch neue zu ersetzen.

Diese Fälle stellen natürlich die Ausbeute dar. Aber auch die Erfolge bei „einfacheren“ Neubildungen sind bemerkenswert. Nachdem sich die Hoffnungen immer weniger erfüllen, durch verschiedene Einfürkungen der — im Ver-

gleich zur Lungentuberkulose einfacheren — Knochentuberkulose beizukommen, wagt die Orthopädie jetzt ihre Umplantzungsarten auch hier anzuwenden. Die gefährdete Wirbeltuberkulose, die Ursache der meisten Verbildungen, gab bisher nur durch oft monatelang durchgeführte, qualvolle Gips- und Streckverbandbehandlung einige Hoffnung. Ein Amerikaner hat nun versucht, in den aufgeweiteten Wirbelskörper einen Knochenspan aus dem Schienbein einzufügen und so die zum Tragen des Körpers nötige Festigkeit zu gewinnen. Der Erfolg ermutigt zu neuen Versuchen. Bedenklich sind weiterhin die Erfahrungen mit der Ausweitung von Sehnen, Muskeln und Nerven; ist es doch gelungen, gelähmte Muskelgruppen durch Einheilung von Nervenstämmen wieder unter den Willen des Gehirns zu bringen!

Ein Gebiet freilich harret noch immer des Erfinders! Die leidige Schulkrantheit — die Rückgratverkrümmung — will sich nicht unterwerfen lassen. Wirklich eheliche Resultate sind selten. Aber das ist nun schon so in der Medizin: Wenn der Krebs schon heilbar sein wird, werden wir noch immer kein Mittel haben — gegen den Schnupfen.

Bunte Zeitung.

Ausgrabung eines Germanendorfes. Auf dem Grundstück eines Gärtnereibesizers in Vehlom im Kreise Ost-Vriegnis ist durch den Leiter des Heimatmuseums für die Briegnis in Seiligengrabe ein Germanendorf aus der Zeitperiode von 200 vor bis 200 nach Christi mit Wohnhaus, Stall und Umzäunung ausgegraben worden. Es wird beabsichtigt, das Dorf im Heimatmuseum in Seiligengrabe in seiner natürlichen Größe aufzubauen.

Pariser Damen gegen die Mode. Die Ostertage haben eine seltene Überraschung gebracht. In Paris, von wo alle Modetendenzen ausströmen, hat sich eine Damen-Liga gegründet, die gegen die bestehende Mode zu Felde ziehen will. Viele Damen haben sich in Frankreich über die neuesten Moden, über geschickte Röcke exzentrischer Art und andere Mode-Novitäten entrüstet und haben deshalb zur „Rettung der nationalen Ehre“ eine Liga gegründet. Paris wird ganz leich. — Und was wird das „große Paris“ gegen diese Vereinigung tun?

Der schlecht entlohnene Gemeindegärtner. Eine uralte Verordnung macht dem Gemeindegärtner in der braunschweigischen Gemeinde Klein-Siebed das Leben recht sauer. Danach soll er aus einem Humpen kaltes Getreidemehl gleich 31,145 Liter) Roggen fünfzig Pfund gutes Brot backen und als Backlohn dafür 24 Pfennig erhalten, für einen Zuckerkuchen, der 73 Zentimeter lang und 46 Zentimeter breit sein muß, zehn Pfennig, und für einen Handkuchen gar nur vier Pfennig. Dieser knappe Verdienst genügt dem Meister nicht mehr, und so sucht er auf dem Klagenwege sein Recht. Zwar das Braunschweiger Landgericht hat erklärt, er sei zu den billigen Preisen zu backen verpflichtet, aber noch hat das Oberlandesgericht zu sprechen.

Berlin, 16. April. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (Bgr. Braugerste, Fg. Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 154, H 150—158, Danzig W bis 192, R 147—154,50, H 146 bis 168, Stettin W bis 181 (feinster Weizen über Notiz), R bis 158, H bis 148, Posen W 185—189, R 147—150, Bg 152 bis 160, H 148—150, Breslau W 179—181, R 148—150, Bg 152—155, H 142—144, Berlin W 186—190, R 150—158,50, H 150—179, Hamburg W 194—198, R 155—157, H 157—165, Hannover W 186, R 157, H 164, Münster W 187, R 157, H 162, Mannheim W 202,50—206, R 162,50—165, H 167,50 bis 180.

Berlin, 16. April. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22—27,50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Unverändert. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 18,90—21,20. Abn. im Rat 19,75, Sept. 19,85. Behauptet. — Hafer gemischt.

Eingelandt.

Für alle Einfuhren unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die prägnanteste Verantwortlichkeit.

Wer die in letzter Zeit erschienenen verschiedenen Artikel bezügl. des geplanten Konzerts zugunsten einer Heizungsanlage in der hiesigen kath. Kirche gelesen hat, mußte zu der Auffassung gelangen, daß die maßgebenden katholischen Stellen diesem Projekt beinahe ablehnend gegenüberstehen.

Diese Darstellung ist völlig falsch und unzutreffend. Die zuständigen Personen billigen diesen Plan durchaus und werden denselben sicherlich auch nach Möglichkeit unterstützen. Wenn dieselben sich zu anfangs noch eine gewisse Reserve auferlegen zu müssen glaubten, dann liegt dies an den gemischten konfessionellen Verhältnissen unserer Stadt, angesichts deren ein allzu eifriges Vorgehen seitens der verantwortlichen Stellen nicht angezeigt erscheint.

Daß diese Reserve angebracht war, beweisen gerade die genannten Artikel im Erzähler. Dieselben zeigen von Sozialität keinen Schimmer. Man kann von denselben sagen: „Blinder Eifer schadet nur“. Woher nimmt der Artikelschreiber überhaupt das Recht, die maßgebenden und verantwortlichen Stellen innerhalb der hiesigen katholischen Bevölkerung derartig rüppisch zu denunzieren? Vor er solche Artikel verbricht, möge er sich doch erst richtig informieren, da er von den hiesigen Verhältnissen keinen Dunst hat. Etwas weniger vorlaut zu sein, wäre ihm jedenfalls dringend zu empfehlen.

Die Hauptsache bei einem Unternehmen wie das geplante ist, daß dasselbe richtig und großzügig arrangiert wird. Dazu ist eine geeignete verständnisvolle und einflußreiche Persönlichkeit erforderlich.

Wenn nun der betr. Artikelschreiber seiner Sache wirklich nützen will, dann möge er sich zu diesem Zweck den zuständigen Stellen zur Verfügung stellen, nicht aber große Spalten klopfen.

Auf diese Weise kann er sich den Dank der katholischen Bevölkerung verdienen; vorausgesetzt natürlich, daß er zu einer solchen Aufgabe überhaupt die Qualifikation besitzt, was einstweilen noch bezweifelt wird.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Samstag den 18. April 1914. Heiter und trocken, Tagestemperatur ansteigend, nachts etwas milder als seither.

Unsere große Spezialität

sind bessere

Herren-Anzüge

aus nur haltbaren, soliden deutschen und englischen Stoffarten. Wir lassen die Anzüge elegant, sorgfältig und gediegen herstellen, mit bester Ausstattung und vorzüglicher Verarbeitung. Mittlere und bessere Preislagen mit echter Knocheneinlage. Alle Qualitäten, selbst die billigsten, sind auf Haltbarkeit und Tragfähigkeit streng geprüft und wird für jedes Teil volle Garantie geleistet. Man findet in unseren Läden tatsächlich

die schönsten Anzüge

mit tadellosem Sitz in den geschmackvollsten neuen Dessins sowie auch besonders große Auswahl in soliden, dunkel gehaltenen Stoffarten.

Herren-Anzüge
aus solidem Burgin **16⁰⁰**

Herren-Anzüge
1- u. 2-reihige Jassons
in modernen Farben **22⁰⁰**

Herren-Anzüge
1- u. 2-reihige Jassons
prachtvolle eleg. neue
Stoffarten **29⁰⁰**

Herren-Anzüge
1- u. 2-reihig, Efas für
Maß, mit Knocheneinlage
verarbeitung **36⁰⁰**

== Burschen- und Knaben-Anzüge

in allen Jassons
und Preislagen.

== Sport-Anzüge

mit Falten in grünlichen und bräunlichen
Farben in großer Auswahl.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Auf Grund des § 1 der Polizei-Verordnung vom 25. Juni 1895 in Verbindung mit § 28 der Kassauischen Verordnung vom 26. Febr. 1893 wird in Einverständnis mit dem Magistrat bestimmt, daß Hühner und Tauben in der Zeit von der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an bis zum 1. Juli d. J. auf bestellten Aedern, auf Wiesen und in Gärten nicht frei umherlaufen dürfen, bezw. in den Schlägen gehalten werden müssen. Jede Zuwiderhandlung gegen diese Bestimmung ist nach den oben erwähnten Verordnungen strafbar.

Hachenburg, den 15. April 1914.

Der Bürgermeister:
Steinhäus.

Herren-Anzüge

in neuen Facons aus besten mod. Stoffen von tadellosem Sitz.

Große Auswahl

Schul-Anzüge

mit Falten und feinste

Knaben-Anzüge.

Moderne Auswahl in Kleider- und Blusenstoffen zu billigsten Preisen empfiehlt

H. Zuckmeier, Hachenburg.



In jeder Größe
und Feingehalt
sind stets vorrätig
und verkaufe die
selben äußerst billig.

Diese Ringe können, ohne Goldverlust, auf meiner Maschine größer oder kleiner gemacht werden.

**S. Bachhaus, Uhren- und Goldwarenhandlung
Hachenburg.**

Dura-Taschenlampen-Batterien

Rubin 7—8 Std. Brenndauer 50 Pfg. per Stück
Granat 11—12 Std. Brenndauer 60 Pfg. per Stück

Niederlagen bei:

H. Dreyer H. Orthey H. Bachhaus Pickel & Schneider
Hachenburg.

Kompl. Taschenlampen daselbst in großer Auswahl
billigst zu haben.



Miele
die erfolgreichste
Zentrifuge

Wählen Sie diese und keine andere

Auf Wunsch 10 Jahre Garantie

Größte Spezialfabrik Deutschlands für
Milch-Zentrifugen, Butter-Maschinen,
Wasch-, Wring- und Mangel-Maschinen.

Miele & Cie
Gütersloh, Westf. Ev.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten
liefert schnell zu mäßigen Preisen
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Ingenieurbüro Schaupp

Hachenburg

Friedrichstraße Nr. 240.

Hochbau. Tiefbau.

Eichene Zaunplähle

hat billigst abzugeben Karl
Waldus, Hachenburg.

Wasche
mit

Henkel's
Bleich-Soda.

Schreinerlehrling

gegen sofortige Vergütung sucht
Karl Waldus
med. Bau- und Möbelschreiner
Hachenburg.

Korkkopfen empfiehlt
Geirr. Orthey, Hachenburg.

Lehrling

mit guter Schulbildung aus acht-
barer Familie für mein Kontor
zu sofort gesucht.

E. von Saint George
Hachenburg.

Carl Müller Söhne

Bhl. Ingelbach (Kroppach)
a. Westermaldbahn

Telef. Nr. 8 Amt Altenkirchen
empfehlen

zu billigsten Tagespreisen:
Feinste Weizen- und Roggen-
Mehle, la. reines Gersten-,
Mais-, Lein-, Boll-Mehl, Cocos-
Sesam-, Erdnuß-, Rübkehen,
feine Weizen- u. Roggenkleie,
beste Weizenohale, Futter-
hafer, Gerste, Mais, Koeh-
und Viehsatz, Haeksel, Torf,
Melasse, Fiddelhower Zucker-
floeken, Kartoffelfloeken etc.

Feiner:
Thomaschlackenmehl, Kalisalz
Kainit, Ammoniak, Peru-Guano
„Füllhornmarke“, Knochenmehl
Spratt's Geflügel- und Hühner-
futter sowie Hundekuchen.